Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 14 (1881)
Heft: 50

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 50.

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag. Bern, den 10. Dezember 1881. Vierzehnter Jahrgang.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cts. — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition in Bern und der Redaktion in Thun.

Bemerkungen zur bern. Schulstatistik.

II.

Da die letztgenannten *graphischen Darstellungen* der letzten Nummer des Schulblattes beigelegt waren, so wollen wir uns vorab mit diesen befassen. — Die eine dieser Tabellen veranschaulicht die *Prozentzahl der Anwesenheiten nach Amtsbezirken* für die beiden Schuljahre 1879 auf 1880 und 1880 auf 1881. Wir bemerken zum voraus, dass nach dem Bericht alle diese Zahlen mit äusserster Genauigkeit (nicht etwa nach der im Rodel angegebenen Methode) ausgerechnet sind. Die ganzen Linien stellen die Prozentzahlen vom Jahre 1879/80 dar und die unterbrochenen diejenigen von 1880/81. Sie beginnen alle erst bei 80%, d. h. man muss sich dieselbe nach unten um ein bedeutendes Stück verlängert denken, indem dieselben nur das darstellen, was über 80 hinausgeht. Auffallend ist nun, dass die *unterbrochenen Linien bereits alle länger sind*, als die ganzen. Nur Courtelary, Moutier und Porrentruy sind gegenüber dem Vorjahre etwas zurückgegangen, während Frutigen, Delémont und Franches-Montagnes ziemlich gleich geblieben sind. Also ein ganz bedeutender Fortschritt in dieser Beziehung in 24 Amtsbezirken. Ist nicht anzunehmen, dass viele Lehrer grössere Anstrengungen gemacht haben, um nachlässige Schüler zur Schule zu ziehen, weil schon der letztjährige Bericht die ungeheure Wichtigkeit eines regelmässigen Schulbesuchs und die bedenklichen Folgen der vielen Absenzen zur Evidenz nachwies? — Wir glauben wohl! Denn dass der Lehrer, wenn er kein erlaubtes Mittel unangewendet lässt und unerschöpflich ist in der Erfindung solcher Mittel, an den meisten Orten Erstaunliches — allerdings mit grösster Mühe, Aufopferung und Geduld! — dazu beitragen kann, den Schulbesuch zu heben, d. h. die Anwesenheiten zu vermehren, das ist für uns über allen Zweifel erhaben.

Die in Frage stehende Tabelle zeigt uns aber nicht nur, dass die Absenzenzahl sich verkleinert haben muss, sondern auch, dass das daherige *Verhältniss zwischen den einzelnen Amtsbezirken im grossen Ganzen das gleiche geblieben ist.* Der Amtsbezirk Fraubruunen behauptet wieder den ersten Rang und zwar in auffallender Weise (über 94% Anwesende). Wie im letzten, wetteifern auch dieses Jahr Franches-Montagnes und Porrentruy um die Ehre, am wenigsten relative Anwesenheiten zu haben. Nur vertauschen dieselben die fast congruenten Rollen. Vor einem Jahre nahm Franches-Montagnes die letzte Stelle ein, jetzt ist dieselbe von Porrentruy besetzt (nur etwas über 83% Anw.) Oberhasle, im letzten Jahre ziemlich gleich, wie Delsberg und Schwarzenburg (pro 1879/80 bedeutend tiefer, als jene beiden), haben jetzt vor Delémont, das auf gleicher Stufe geblieben ist, einen bedeutenden Vorsprung. Die übrigen Amtsbezirke marschiren so ziemlich im gleichen Schritte. Signau und Neuveville waren im Vorjahre und sind auch jetzt wieder auf gleicher Höhe.

Wir kommen zur zweiten graphischen Tabelle. Diese veranschaulicht amtsbezirksweise: 1. in feinen, wagrechten Linien die *Schulzeit* (*drei*stündige Schulhalbtage nach Abzug der Absenzen), 2) in unterbrochenen Linien (vide Légende) die *Resultate der Rekrutenprüfungen pro 1881* und *pro 1878—1881* (Durchschnitt), 3) in fetten, senkrechten Linien wieder die *Prozente der Anwesenheiten* pro 1880/81 in grösserem Massstabe. Von der Schulzeit sind die ersten 220 Halbtage und von den Prozenten die ersten 80 unten weggeschnitten zu denken. Die Amtsbezirke sind nach der Zahl der Schulhalbtage in absteigender Linie von links nach rechts geordnet.

Auffallend ist nun auf den ersten Blick die Thatsache, dass die *Zahl der Schulhalbtage so bedeutend varirt.* Obenan steht Courtelary mit 323, am tiefsten Obersimmenthal mit 224 Halbtagen. Wir erinnern hier noch ausdrücklich daran, dass die Absenzen abgezogen und der Rest von Schulstunden auf 3 stündige Halbtage reduzirt ist. (Berechnung: Produkt aus der Anzahl der 3 stündigen Halbtage und der Schülerzahl; davon subtrahirt die Gesammtzahl der auf dreistündige reduzirten Absenzen; den Rest dividirt durch die Schülerzahl). — Bern steht ungefähr in der Mitte (nicht Durchschnitt) der Stufenleiter. An verschiedenen Stellen bilden je 3 Amtsbezirke eine Horizontale.

Die Prozente der Anwesenheiten wurden bei der vorigen Tabelle behandelt. Hier ist nur zu bemerken, dass die Abstufungen des grössern Massstabes wegen hier noch deutlicher erscheinen, da jeder Zehntel einen Millimeter ausmacht (100% = 1 m.)

Die interessantesten Linien dieser Tabelle sind offenbar diejenigen, welche die Resultate der Rekrutenprüfungen veranschaulichen. Dabei muss vorausgesetzt werden, dass das statistische Bureau, dem die bezüglichen Angaben zu verdanken sind, jeden geprüften Rekruten auf den Conto derjenigen Schule setzt, welche derselbe zuletzt besucht hat, sei er nun im einen oder andern Kanton geprüft worden. Die Resultate werden im statistischen Jahrbuch nach Amtsbezirken zusammengestellt, können desshalb für Bern-Stadt und Bern-Land nicht getrenn angegeben werden, wenn man nicht das weitschichtige

Urmaterial der ganzen Schweiz durchstöbern und verarbeiten will. — In unsrer Tabelle sind die kleinern (bessern) Noten weiter oben und die grössern (schlechtern) successive weiter unten. Je höher daher die senkrechte, dicke Linie (Prozente) eines Amtsbezirks von der Curve durchschnitten wird, um so günstiger ist das Resultat des betreffenden Bezirks. Bekanntlich wurde durch die Rekrutenprüfungen pro 1881 (vorgenommen im Herbst 1880) der Kanton Bern um eine Nummer weiter nach unten gedrängt (18), nachdem derselbe schon früher in gleicher Richtung marschirt war. Infolge dessen steht auf der fraglichen Tabelle die Linie, welche den Durchschnitt für die 4 Jahre 1878—1881 darstellt, durchschnittlich höher als die andere, welche die jüngsten bekannten Resultate veranschaulicht. Merkwürdig ist es nun, dass die *beiden Curven fast durchgehends ziemlich parallel laufen*, sich wenigstens nur in einem einzigen Amtsbezirke schneiden. Das ist ein Beweis, dass fast alle Amtsbezirke im gleichen Verhältniss zwar nicht an der Gesammtnote, jedoch an der Verschlimmerung derselben, participiren. Die Frage, woher die bedenkliche Zahl 18 rühre, können wir schon ihrer Weitschichtigkeit wegen natürlich hier nicht beantworten. Warum sich aber die Curven von Neuveville schneiden, mag seinen Grund wenigsten zum Theil darin haben, dass dieser Amtsbezirk an der Sprachgrenze liegt und die eidg. Experten an der Prüfung pro 1881 zum ersten Male den Grundsatz mit Nachdruck durchführten, die Noten in der Muttersprache für solche Rekruten etwas zu verbessern, welche einer zweiten Sprache mächtig waren, was für gewisse Gegenden von ganz bedeutendern Folgen sein musste.

Vergleichen wir die Resultate der Rekrutenprüfungen mit den Anwesenheiten in Prozenten, so finden wir auf den ersten Blick eine ganz auffallende Uebereinstimmung. *Die Kurven, welche die Leistungen darstellen, steigen und fallen mit den Linien, welche die Prozente ausdrücken.* Fraubrunnen nimmt gegenwärtig und nahm schon vor einem Jahre unzweifelhaft den Ehrenplatz ein. (Könnte mit den ersten Kantonen konkurriren!). Dafür hat es auch die höchste Prozentzahl von Anwesenheiten. Im vierjährigen Durchschnitt hat ihm zwar Biel um ein Geringes den Rang abgelaufen, ist jedoch (zwar nicht bedeutend) wieder zurückgeblieben. Neben der schönen Prozentzahl und der grossen Schulzeit mag hier, wie bei Neuenstadt, die Sprachgrenze etwas ausmachen. Betrachten wir aber unsre Tabelle im grossen Ganzen, so finden wir oben aufgestellte Behauptung bestätigt. Die wenigen Ausnahmen liessen sich alle aus den betreffenden Lokalverhältnissen ableiten. Franches Montagnes, Porrentruy und Delémont stehen sowohl in Bezug auf die Leistungen der Rekruten, als auch auf den Schulbesuch auf einer fürchterlich niedrigen Stufe. Ihnen folgt etwa Moutier; dann käme noch Courtelary (trotz der enormen Zahl von Schulhalbtagen.) Kurz, auch der ungläubigste Thomas wird beim Anblick der fraglichen Tabelle zu der Ueberzeugung gelangen, *dass die geringen Leistungen unserer Rekruten in ungemein hohem Grade durch unser Absenzenwesen bedingt sind.* Es erklärt sich diess auch bei einigem Nachdenken von selbst. Abgesehen davon, dass die anwesenden Schüler (vielleicht sogar der Lehrer!) einigermassen ihren Eifer erlahmen lassen, wenn ein grosser Theil der Klasse abwesend ist, lernen nicht nur die Abwesenden jeweilen nichts, sondern die andern können nicht vorwärts schreiten, wenn der Lehrer nicht die Nachlässigen alle besonders behandeln will.

(Fortsetzung folgt. Der Leser möge die Tabellen gefl. aufbewahren.)

Ueber die egyptische Kunst

hielt Herr J. Häuselmann in Biel der dortigen Kreissynode einen interessanten Vortrag, den wir uns hienach zu skizziren erlauben. Der Vortragende hat durch manigfaltige Veranschaulichung gezeigt, wie jedem ornamentalen Kunstwerk eine Idee zu Grunde liegt und wie dieser Grundgedanke durch eine gewöhnlich sehr einfache Grundform dargestellt wird. Aufgabe des Kunstkenners, und besonders des Zeichnungslehrers ist es nun, diese Grundformen in ihrer elementaren Gestalt herauszufinden und ihre gesetzmässige Entwicklung und Zusammensetzung zu verfolgen. Diese kritische Arbeit wird am leichtesten bei den egyptischen Kunstwerken, weil hier die Kunst der Natur noch am nächsten stand. Doch lassen wir den Referenten selbst sprechen.

Die egyptische Kunst ist nicht bloss desshalb vor jeder andern Kunst ehrwürdig und berühmt, dass ihre Blütheperiode selbst bis über die Zeit hinausreicht, wo sich die Geschichte mit der Sage verwebt und Zeugniss dafür ablegt, dass jenes Wunderland als die Wiege der Kunst und überhaupt aller Kultur anzusehen ist. Ihr Ruhm gründete sich vielmehr auf den bestimmenden Einfluss, den sie auf jede spätere Kunst ausübt und auf die hohen Lehren, die für alle Zukunft daraus geschöpft werden und bleibende Geltung haben.

Obwohl die zahlreichen Ueberreste, die uns in den grossartigen Denkmalen der Metropole Theben am obern Nil und in den Ruinen der Tempel und Paläste von Karnak und in den Pyramiden von Memphis erhalten sind und bereits 2000 Jahre vor unserer Zeitrechnung erbaut wurden, aus einer Zeit stammen, da man aus der Höhe der Kunst schon bedeutend herabgestiegen war, so zeugen sie noch immer dafür, dass wir es hier mit einer Kunst zu thun haben, die von keiner andern Kunst beeinflusst ist und keine Spur irgend welcher Nachahmung an sich trägt. Wir haben daher allen Grund, die egypt. Kunst, welche ihre Eingebungen unmittelbar aus der Natur der Umgebung geschöpft hat, als eine Ur- oder Originalkunst anzusehen.

Der Kunst der Griechen, der Römer, der byzantinischen und der maurischen Kunst liegt kein Originalstyl zu Grunde, denn ihre Kindheit führt uns zurück in die egyptische Kunst, welcher sie ihre Typen entnommen hat.

Die Originaltypen der egypt. Kunst dagegen schliessen sich in kindlich-naiver Weise enge an die Natur an und geben Zeugniss von dem Grundzug jeglicher Kunst: das Sinnlich-Schöne in idealisirter Gestalt zur Anschauung zu bringen. Nicht die sklavische Nachbildung der Natur konnte in dem Wesen des Menschen liegen, der ja selbst ein Geschöpf der Natur ist; er wollte vielmehr selber Schöpfer sein und höher als die natürliche Form musste ihm das freie Kunstwerk seines schaffenden und umformenden Geistes selbst in der naivsten Gestalt erscheinen. So bei den Egyptern.

Die egyptische Kunst kennt nur wenige Typen und sämmtliche sind Naturtypen, welche nur wenig von der Natur abweichen. Je weiter wir in dieser Kunst herabsteigen, desto weiter halten sich die Typen von den Originaltypen entfernt, bis sie in der Uebertragung auf die Kunst anderer Völker kaum mehr zu erkennen sind.

Der Nilstrom war die Quelle, die dem bewunderungswürdigen Volke Leben und Dasein verschaffte. Diese Quelle musste ihm heilig sein und in seiner Pflege musste sich seine erste Kunstäusserung darstellen. Die primitive Eindämmung und Regulirung des verheerenden wie segenspendenden Elements führte zu künstlichen Wasserbauten

und durch den heil. Fluss wurde alles geheiligt, was mit demselben in näherer oder fernerer Beziehung stund, Vögel und alles Gethiere, was in und um denselben lebte und schwebte, wie alle Pflanzen, die an seinen Ufern und in seinen Bewässerungskanälen heranwuchsen.

Vor allem war es die Lotusblume, (Nymphare lotus) welche die Aufmerksamkeit der Egypter auf sich lenken musste. Der milchweisse Blumenkelch sitzt auf einem bis 2 Meter hohen Stengel. Das Innere der Glocke zeigt ein zartes Rohr mit orangengelben Staubfäden, welche die kugelige Gestalt des Fruchtknotens umgeben, welcher seinerseits süssschmeckende Saamenkörner in sich birgt, die von den Egyptern (Lotophagen), wie schon Homer im IX 9. der Odiysse erzählt, gerne gegessen wurden. Die tellerförmigen, glänzend grünen Blätter des Lotos schwimmen auf dem Wasser, ähnlich den Blättern unserer Wasserrose. Der Lotos war der Nilgottheit geweiht und galt als das Symbol des Jahressegens und der Fruchtbarkeit.

Im Weitern war dem Papyrus (Papyrus antignas), einen 2—4 Meter hohes binsenartiges Gras, in der egypt. Kunst eine hervorragende Rolle zugetheilt. Von dem hohen Stengel hängt der grüne Blätterbüschel straussartig herunter, während die Knospe, je nach dem Stande der Entwicklung, von weichen, hellbräunlichen Hüllblättern eingeschlossen ist. Der Stengel ist stumpf, dreikantig und unter seiner grünen äussern Rinde liegt eine dünne Bastschicht, welche von den Alten bekanntlich als Schreibpapier benutzt wurde.

Was war natürlicher, als dass diese Papyrusstengel in den Uranfängen der Kunst zu Bündeln zusammengesetzt wurden, um als Stützen zu den Hüttendächern benutzt zu werden. Später wurden diese Bündel durch Holzsäulen und in der weitern Entwicklung der Baukunst durch Steinsäulen ersetzt. Aber der Urtypus wurde beibehalten und die knotigen Papyrusstäbe wurden in Holz wie Stein gehauen und durch die ganze Säule hindurchgeführt und die ursprünglichen Haftbänder wurden zu beiden Enden der Säule durch verschiedene Einschnitte vergegenwärtigt. Solche gerinnte Säulen finden wir schon zur Zeit der XII. Dinastie in den Felsengräbern von Beni-Hassan und Gizeh, und so haben sie später auch freilich unter veränderter Gestalt in der griechischen Kunst Eingang gefunden.

Um den Schaft der Papyrussäule weiter zu schützen, wurde ihr statt der Papyrusblüthe Lotosblumen in verschiedenen Graden der Entwicklung aufgesetzt und so erhielt man das reich verzierte Lotoskapitäl mit kelchförmiger Ausladung. Aber in der farbenreichen Umgebung musste bei den Erzeugnissen des menschlichen Kunstfleisses die natürliche Färbung durch künstliche Farben ersetzt werden und zu den Lotosblumen wurde frei von jeder Naturnachahmung grösstentheils Lurus Roth-Gelb-Blau genommen. Eine weitere Mannigfaltigkeit wurde dadurch in die Kapitälformen gebracht, dass man den Grundriss so anlegte, dass das Kapital in 3, 4, 5, 8 und mehr Kreisabschnitte oder Unterabtheilungen zerfiel.

Die egyptische Säule ist somit nichts anderes als ein im Grossen entworfener Papyrus: die Basis stellt die Wurzel dar, der Schaft den Stamm und das Kapitäl die in voller Blüthe stehende Lotosblume, und viele Säulen zusammen bilden einen Papyrushain.

Als weitere Typen wurden gebraucht das Akazien- und Palmblatt, erscheinen ja doch auch diese Pflanzen, die an den Ufern des Nils wachsen, als geheiligt.

Auch die Federn seltener Vögel, welche der ebenfalls geheiligten Person des Königs als Nimbus seiner Macht und Würde vorgetragen wurden, fanden Eingang in die ebenfalls heilige Kunst, bei der nichts profan sein durfte.

Mit den aufgezählten wenigen Typen wurde überhaupt alles geschmückt, was aus der Kunsttüchtigkeit der Egypter hervorging. Es ist namentlich der Lotos, womit die Wände der Gräber und Särge, die Schiffe und Ruder, Löffel und Gabeln, Werkzeuge und Musikinstrumente verziert erscheinen. Diese Blume wurde nicht nur auf Gefässe und Schalen aufgemalt, sondern diente der Kelch der Lotosblume den Töpfern zum Modell für Gefässe und Schalen und wurden seine Formen in die farbigen Gewebe und Teppiche eingeflochten. Er diente den Töpfern ebensogut zum Modell zu Gefässen und Schalen, als nur auf denselben aufgemalt zu werden.

Vorstehende Skizze ist nur ein Bruchstück einer grösseren Arbeit, welche Herr Häuselmann demnächst zu veröffentlichen gedenkt. Es ist diess ein kurzer Abriss der Kunstgeschichte, soll den Zweck haben, zunächst den Zeichnungslehrer in das Wesen und die Enwicklung der Kunst einzuführen; erst wer an der Hand eines kundigen Führers die Hallen der Kunst durchwandert, und dabei ein tieferes Verständniss der schönen Formen gewinnt, der wird den Zeichnungsunterricht in einer durchgeistigten Weise ertheilen und so den grossen Anforderungen, die besonders das Kunsthandwerk an diesen Unterricht stellt, genügen können. Wir begrüssen darum zum voraus die neue Gabe, welche der der Lehrerschaft schon längst vortheilhaft bekannte Verfasser uns bieten will.

Die obligatorischen Fragen pro 1882.

I. Was kann die Schule für das physische Wohl der Jugend thun?

(Referent Hr. Grütter).

1. Welches ist überhaupt der physische Zustand der Schuljugend? Besonders welche Mängel treten zu Tage?
   Welchen nachtheiligen Einfluss üben dieselben auf die Leistungen der Schule aus?
2. Was kann die Schule zur Beseitigung dieser Mängel und ihrer nachtheiligen Folgen thun?
   a) Durch Schuleinrichtungen.
   b) Durch Unterricht.
   c) Durch Beschaffung zweckmässiger Nahrung, Kleidung etc.
   d) In anderer Weise.

II. Einführung der Antiqua.

(Referent Hr. Scheuner.)

1. Ist es wünschenswerth, dass die bisherige Frakturschrift in unsern Schulen durch die Rundschrift (Antiqua) als Schreib- und Druckschrift ersetzt werde? Wenn ja:
2. Welche Folgen wird diese Aenderung für den Unterricht und die Lehrmittel nach sich ziehen?
3. Auf welchem Wege kann diese Reform am besten durchgeführt werden?

III. Die für die Hand der Schüler bestimmten Lehrmittel der franz. Primarschule des Kantons Bern.

(Referent Hr. Breuleux).

1. Für welche Unterrichtsfächer besitzen die französichen Primarschulen des Kantons noch keine obligatorischen Lehrmittel?

2. Welches ist die für die Schule im Allgemeinen und die Schüler im Besondern beste Art, diesen Mangel zu beseitigen? Hat die Erstellung neuer Lehrmittel auf dem Wege freier Konkurrenz zu geschehen, oder soll sie von der Behörde ohne freie Konkurrenz dazu berufenen Fachmännern übertragen werden?
3. Wünsche und Vorschläge.

Schulnachrichten.

Bern. *Vorsteherschaft der Schulsynode, 5. Dezember 1881.*

1) Der Präsident Hr. Martig, eröffnet die Verhandlungen mit einer warmen Erinnerung an Hrn. Wälti sel., den er im Kreise der Vorsteherschaft schmerzlich vermisst.

2) *Obligatorische Lehrmittel.* Nachdem Herr Erziehungsdirektor Bitzius in gedrängter Kürze über die aktuelle Situation Bericht gegeben, beleuchtete Hr. Schulinspektor Weingart als Referent die Angelegenheit nach allen Seiten in gründlicher Weise und nach gewalteter Diskussion wurden folgende Beschlüsse zu Handen der h. Erziehungsdirektion angenommen:

a. Da sich bei Erstellung von Lehrmitteln weder der absolute Staatsverlag, noch die freie Spekulation der Privaten empfiehlt, so wird die Tit. Erziehungsdirektion ersucht, bei Neuerstellung von Lehr- und Veranschaulichungsmiteln prinzipiell auf dem Wege der freien Konkurrenz vorzugehen, und zwar sowohl was ursprüngliche Herstellung, als auch was spätere Ausrüstung (Papier, Druck, Einband etc.) anbetrifft, damit unsere bernische Jugend zu möglichst guten und möglichst billigen Lehrmitteln gelangt.
b. Mit Rücksicht hierauf ist es auch wünschenswerth, dass für die deutsch-schweizerischen Schulen, resp. für diejenigen der Kantone der romanischen Schweiz, soweit es den in § 27 der B. V. betreffenden „genügenden" Primarunterricht betrifft, gemeinsame individuelle und allgemeine Lehrmittel erstellt werden.
c. An arme Kinder sollte der Kanton Bern die Lehrmittel zum halben Preise abgeben können, sofern die betreffende Schulgemeinde die andere Hälfte des Preises bezahlt.

3) *Zeichnenausstellung in Burgdorf.* Ein Comité in Burgdorf ist bereit, auf 1883 eine Zeichnenausstellung, ähnlich der von 1878 in Thun, zu übernehmen. Das Unternehmen wird der Tit. Erziehungsdirektion prinzipiell bestens empfohlen unter folgenden Bemerkungen:

a. Die Ausstellung möchte mit Rücksicht auf die ins Jahr 1883 fallende schweizerische Landesausstellung in Zürich auf 1884 verlegt werden.
b. Mit der Ausstellung sei eine Konkurrenz zur Erstellung eines Lehrgangs im Kunstzeichnen zu verbinden, falls er der Tit. Erziehuugsdirektion nicht gelingen sollte, vorher einen solchen Lehrgang zu erstellen.
c. Ferner sei bei Anlass der Ausstellung freie Konkurrenz zu eröffnen über Erstellung einer Modellsammluug nebst Zeichnenvorlagen für das spezifisch-technische Zeichnen an den Mittelschulen.

4) *Ausstellung in Frauenfeld.* Wie wir in diesem Blatte bereits mitgetheilt, will der Verein zur Förderung des Zeichnenunterrichts mit dem Lehrertag in Frauenfeld pro 1882 eine Ausstellung den Schülerzeichnungen verbinden, wozu jeder Kanton durch *eine* Primar- und *eine* Mittelschule und diese wiederum durch sämmtliche Jahresarbeiten je *eines* Schülers jeder Klasse vertreten sein sollten. Es wird beschlossen, von einer Betheiligung Umgang zu nehmen, da unser manigfaltiges Schulwesen nicht in diesen engen Rahmen einzuzwängen ist, da eine Betheiligung auf diesem Boden kein richtiges Bild unserer Leistungen bieten kann, und da wir unsre Zwecke auf dem Boden grösserer Ausstellungen besser zu förden im Stande sind.

5) *Landesausstellung in Zürich pro 1883.* Auch hierüber haben wir bereits orientirt, soweit dies bis jetzt möglich ist. Eine detaillirte Behandlung des noch ziemlich embryonalen Gegenstandes wird auf eine nächste Sitzung angesetzt. Inzwischen wird der Tit. Erziehungsdirektion empfohlen, den von Zürich aus gewählten Mitgliedern der Spezialkommission aus dem Kanton Bern, (Rüegg, Kummer, Lüthi und Berdez) noch beizufügen die Herren Weingart und Gylam als Vertreter der Vorsteherschaft und des alten und neuen Kantons.

6) Der *Wortlaut der obligatorischen Fragen* pro 1882 wird festgestellt und ebenso die *Konkurrenzausschreibung* für ein neues, einheitliches und interkonfessionelles religiöses Lehrmittel. Termin zur Ausarbeitung 1. Januar 1883.

7) *Fortbildungsschule.* Hr. Seminardirektor Grütter theilt mit, dass die Kreissynode Burgdorf kürzlich nach einer lebhaften Diskussion beschlossen habe:

a. Obgleich die Synode nur in einer *obligatorischen* Fortbildungsschule das geeignete Mittel zur Hebung der Volksbildung erblicke, so sei die Lehrerschaft doch bereit, an den freiwilligen Kursen mitzuwirken.
b. Die saumseligen Rekruten sollen aber öffentlich bekannt gemacht werden,

und empfiehlt diese Beschlüsse der Tit. Erziehungsdirektion zu Beachtung, welchem Antrag die Vorsteherschaft zustimmt. Herr Erziehungsdirektor Bitzius behält sich vor, bei Anlass der nächsten Sitzung seine Gedanken über die Ausgestaltung des Fortbildungsschulwesens mitzutheilen und zur Diskussion zu bringen. —

— Eine wahrhaft rührende Selbstverurtheilung bringen die „Blätter für die christliche Schule", wenn sie sich in Nr. 49 sagen lassen, dass es um sie traurig stehe, dass ihnen die Prinzipien und die begeisternde Idee fehlen, dass ihnen die Magenfrage (?) und die eigene Ehre oben an stehen, dass sie an Gewissenlosigkeit in pädagogischen Dingen leiden und was der netten Sachen mehr sind. Oder meinen etwa die Blätter, ihr Gefasel und ihre Verleumdungen gehen *sie* nichts an? O ihr frommen „Blätter", kennt ihr die Geschichte von dem Pharisäer, der in seiner Verblendung eusgerufen: Ich danke dir Gott etc. und kennt ihr den Sinn dieses Gleichnisses?

— (Mitgeth.) Das neue *Rechtsschreibbüchlein* wird gemäss dem letzthin abgeschlossenen Vertrag mit Ende des laufenden Jahres im Druck fertig gestellt sein. Es erscheint wie das frühere bei Scheitlin und Zollikofer in St. Gallen.

— (Eing.) Die *Kreissynode Erlach* hat in ihrer Sitzung vom 19. November abhin einstimmig beschlossen, sich der Petition der Kreissynode Courtelary, betreffend die Militärpflicht der Lehrer, nicht auzuschliessen. Die ältern Mitglieder machten geltend, dass schon vor zirka 20 Jahren die bernische Lehrerschaft den aktiven Militär-

Hiezu eine Beilage.

dienst gewünscht. Nachdem nun die revidirte Bundesverfassung und die neue Militärorganisation diesem Wunsche Rechnung getragen, dürfe man nicht schon wieder Aufhebung der Militärpflicht verlangen. Ferner habe man noch gar nicht bemerkt, dass die Schulen, welche mit dienstthuenden Lehrern besetzt seien, Schaden leiden oder weniger leisten als andere. Man könnte vielleicht eher das Gegentheil behaupten, da die Wiederholungskurse meistens in eine Zeit fallen, da die Schulstuben geschlossen sind, und sollte letzteres nicht der Fall sein, so kann wenigstens der Primarlehrer bei gutem Willen seine 12—15 Wochen Sommerschule gleichwohl abthun.

Die jüngern Lehrer bemerkten, dass der militärische Wiederholungskurs auch ein allgemeiner Fortbildungskurs für den Lehrer sei, er lerne Land und Leute kennen und manche Unebenheiten, die man gewöhnlich dem Lehrer vorwirft, werden dort abgeschliffen. In Friedenszeiten sei der Rekrutendienst doch der schwerste und nachher wolle man lieber alle 2 Jahre einen Wiederholungsdienst bestehen, als die Militärtaxe entrichten und in Kriegszeiten finde man auch den Lehrer gerüstet zur Vertheidigung des Vaterlandes. Also nicht Wiedereinführung der Sonderstellung!

— p. *Kreissynode Burgdorf* (siehe Nr. 48 d. Sch.-Bl.). Das erste Traktandum wird bei den Lesern des Schulblattes die verschiedensten Urtheile über die antragstellende Konferenz hervorgerufen haben. Ebenso bunt werden die Meinungen über den Antrag selber ausgefallen sein. Ganz richtig wurde vom Präsidenten beim Eröffnungswort bemerkt, dass wir allen Grund haben, der Konferenz zu danken, diese gewiss wichtige und recht zeitgemässe Frage zur Diskussion aufgeworfen zu haben. Dass nicht Trotz oder gar Gleichgültigkeit gegen den Ruf zur Mitarbeit an einem idealen Werke das Motiv des Antrages war, geht besonders deutlich aus dem Nachsatze hervor, welcher der Kürze wegen nicht ins Inserat aufgenommen wurde. Der vollständige Antrag der Konferenz Kirchberg-Koppigen hiess nämlich:

Die Lehrer möchten sich dahin einigen, keinen Unterricht an einer freiwilligen Fortbildungsschule mehr zu ertheilen, eventuell für diesen Winter sich zu einigen, um etwas Erspriessliches zu Stande zu bringen.

Dieser Antrag wurde folgendermassen begründet:

1) Die Rekruten sind von so verschiedenem Bildungsgrad, dass ohne Klasseneintheilung von einem erspriesslichen Unterricht nicht die Rede sein kann.
2) Bei so kleinen Kreisen ist eine Klasseneintheilung unmöglich.
3) Ohne erhärtende Gesetzesbestimmung ist kein regelmässiger Besuch zu erwarten.
4) Letzten Winter war im Cirkular die Drohung aufgenommen, diejenigen Rekruten, die von der Schule fernblieben, zu publiziren, welcher Drohung aber nie Folge gegeben wurde, so dass man für diesen Winter noch schlechtern Besuch erwarten muss.

In der belebten Diskussion wurde von mehrern Rednern betont, dass aus dem Antrag der Konferenz wohl die Absicht zu erkennen sei, eine obligatorische Fortbildungsschule für den Kanton Bern zur Wirklichkeit zu machen, dass aber die vorgeschlagene Art und Weise des Vorgehens als verfehltes Mittel betrachtet werden müsse. Denn gerade der freiwilligen Fortbildungsschule kommt die schöne Aufgabe zu, einem Obligatorium, über dessen Ausführung man aber im Allgemeinen noch sehr im Unklaren tastet, den Weg ins Volk zu ebnen, um jenes (das Obligatorium) möglich zu machen. Treffend zeigten nun die Veteranen von Kirchberg-Koppigen, dass sie schon vor Jahrzehnten und seither zu wiederholten Malen aus dem angeführten Grund trotz steter Misserfolge sich nicht verdriessen liessen, an der freiwilligen Fortbildungsschule zu arbeiten, in der Absicht, gerne ein Scherflein auf den Altar des Vaterlandes zu legen, um seine idealen Güter zu mehren.

Die durch die Diskussion erzielte gegenseitige Belehrung und Verständigung, wie die Hinweisung auf die jüngst erfolgte, diessbezügliche Antragstellung im Grossen Rathe bewirkten, dass folgender von Hr. Stalder in Burgdorf und von Hr. Pfarrer Grütter eingangserweiterte Antrag in der Abstimmung die grosse Mehrheit für sich hatte:

Die Mitglieder der Kreissynode Burgdorf, obschon sie allein die obligatorische Fortbildungsschule für das einzige wirksame Mittel, den Bildungsstand zu heben, erkennen, erklären sich bereit, auch fernerhin Unterricht an der freiwilligen Fortbildungsschule zu ertheilen, sofern die Gemeinden die nöthigen Mittel zur Verfügung stellen und dafür sorgen, dass ein regelmässiger Besuch stattfindet und die Absenzen gehörig geahndet werden.

Hier kann der Korrespondent eine Bemerkung nicht unterlassen. Gewiss ist der in grosser Mehrheit angenommene Antrag als eine glückliche Lösung der lebhaft diskutirten Frage zu betrachten. Doch befriedigter würden die in der Mehrheit Gebliebenen gewesen sein, wenn der Antrag des Herrn Inspektors Wyss, der auch mit aller Entschiedenheit für die freiwillige Fortbildungsschule votirte, in etwas vereinfachter Form durchgedrungen wäre, etwa in der Weise: Sämmtliche Kreissynoden des Kantons sind durch ein Cirkular zur Diskussion der obschwebenden Frage zu veranlassen, um durch grössere Einigung dem Bestreben der Lehrerschaft mehr Nachdruck zu geben, eine obligatorische Fortbildungsschule ins Leben zu rufen. Doch — il est trop tard.

In der Versammlung wurde ferner der Antrag zum Beschluss erhoben, an die Tit. Erziehungsdirektion ein Schreiben zu richten des Inhalts, sie möchte unverzüglich die Rekruten, welche im verflossenen Winter die Fortbildungsschule unfleissig oder gar nicht besuchten, nachträglich noch publiziren, und sie möchte die nöthigen Schritte einleiten, um eine obligatorische Fortbildungsschule für den Kanton Bern ins Leben zu rufen.

Die von der Kreissynode Cortelary zur Unterzeichnung eingelangte Petition, betreffs Militärpflicht der Lehrer, wurde ad acta gelegt, weil erstens die Frist zur Rücksendung längst verstrichen und sodann diese Frage an der nächsten schweizerischen Lehrerversammlung zur Diskussion gelangen wird.

Vermischtes.

Neue Untersuchungen der Oberfläche des Planeten Mars.

Bekanntlich hat Schiaparelli in Mailand die grosse Annäherung des Planeten Mars an unsere Erde im Jahre 1877 benutzt, um eine Karte der Oberfläche jenes Planeten herzustellen. Diese Karte ist sowohl in Bezug auf Reichhaltigkeit als Genauigkeit gleich bewundernswerth. Vergleicht man sie mit einer Erdkarte, so erkennt man sofort, dass auf dem Mars Meer und Land ganz anders vertheilt sind, als auf unserer Erde: Während hier die Erdtheile in grossen, geschlossenen Massen auftreten und überwiegend der nördlichen Halbkugel angehören, liegen die Continente auf dem Mars vorwiegend in einer dem Aequator perallelen Zone. Dabei sind sie vielfach durch Meeresarme und schmale Canäle in grössere und kleinere Inseln zersplittert, so dass man unwillkürlich an das Insellabyrinth im arktischen Eismeere von der Hudsonsbai und wesentlich von Grönland erinnert wird. Schiaparelli hat den hervorragensten Canälen und Inseln der Marsoberfläche Namen gegeben, die der alten Geographie u. Mythologie entlehnt sind. Mehrere dieser

Punkte sind auch von frühern Beobachtern gesehen und ihrer Lage nach bestimmt worden. Um eine Andeutung zu geben, wie gross die Zuverlässigkeit solcher Beobachtungen sein kann, möge hier die Länge und Breite eines ziemlich runden Sees auf dem Mars mitgetheilt werden, dem Schiaparelli den Namen Solis lacus gegeben hat. Derselbe wurde zuerst von Mädler im Jahre 1830 genauer beobachtet und damals seine Länge zu 91°, seine nördliche Breite zu 26½° bestimmt. Im Jahre 1862 beobachtet ihn Kaiser in Leyden und fand seine Länge 88, 8°, Breite 26, 4° nördlich. Schiaparelli bestimmte 1877 die Länge dieses Punktes zu 90¼°, die Breite zu 25, 2° nördlich. Das ist eine Uebereinstimmung, die mit Rücksicht darauf, dass es sich um einen Ort auf einem fremden Weltkörper handelt, bewundernswürdig genannt werden muss. Beiläufig bemerkt, ist der Anfangspunkt für die Zählung der Längengrade auf dem Mars (also das Analogon unserer Insel Ferro) die Spitze einer Landzunge, die in einen Meerbusen vorspringt, welchem Schiaparelli den Namen Sinus Sabaeus gegeben hat. Derselbe Beobachter fand, dass zwischen der Aequatorialzone und den gemässigten südlichen Breitengraden eine Anzahl von Meeresbecken vorhanden ist, die durch lange, verhältnissmässig schmale Halbinseln voneinander geschieden werden, welche sich sämmtlich in der Richtung von S.-W. nach N.-O. erstrecken. Diese Halbinseln erscheinen heller als die umgebenden Oceane, aber erheblich dunkler als die Festländer. Ueber ihnen bilden sich besonders gern Nebel, welche bisweilen geraume Zeit andauern. Im September und Oktober 1877 ward die Landschaft Proteus wenigstens drei Mal von Nebel überdeckt und die Insel Noachis blieb mehrere Monate lang völlig überwölkt und zeigte sich erst im Dezember jenes Jahres in ihrer wahren Gestalt. Auf unserer Erde finden wir ähnliche meteorologische Zustände über Untiefen und Meeressandbänken, ja, einzelne Klippen machen sich dem Schiffer bisweilen schon von weitem durch eine über ihnen schwebende Wolke kenntlich. Solche Analogie im Verein mit andern Beobachtungen hat Schiaparelli schon 1878 zu der Ueberzeugung geführt, dass jene halbhellen Regionen auf dem Mars Gegenden sind, die in geringer Höhe vom Wasser überfluthet wurden. Die Richtung und Lage aller dieser Halbinseln entspricht ausserdem jener, welche infolge der Rotation des Mars in jenen Gegenden die Passatwinde und Strömungen einschlagen würden, wesshalb die Möglichkeit nahe liegt, dass die ganze Zertheilung ein Werk der Thätigkeit der flüssigen Massen und der Luftschichter ist.

Vom Oktober 1879 bis zum März 1880 kam der Planet Mars abermals in eine für Beobachtungen von der Erde aus günstige Lage, und Schiaparelli hat diese Gelegenheit benutzt, seine frühern Untersuchungen zu vervollständigen. Mehr als 400 Beobachtungen wurden angestellt, um die Hauptpunkte der Marsoberfläche nach ihrer areographischen Lage zu bestimmen und die frühere Karte zu verbessern. Es fand sich für die meisten Punkte eine sehr gute Uebereinstimmung mit den Ermittlungen von 1877, bei einigen aber ergaben sich Abweichungen, die ein so vorsichtiger und sorgfältiger Forscher wie Schiaparelli ist nur durch die Annahme zu erklären weiss, dass wirkliche Veränderungen der physischen Beschaffenheit jener Theile der Marsoberfläche stattgefunden haben. Ihm ist es ziemlich wahrscheinlich dass die Marsoberfläche an einigen Punkten ihre Farbe geändert hat, mag dies nun hervorgerufen sein infolge des Eindringens von Wasser oder durch die Wirkung von Schmelzung (des Eises), oder durch vegetative Vorgänge, oder sonstwie. „Eine ganze Welt von zu untersuchenden Thatsachen bietet sich hier," so sagt Schiaparelli selbst, „aber nur von fleissigen Beobachtungen und sorgfältiger Diskussion derselben werden wir eine plausible Erklärung dieser Erscheinungen und eine sichere Kenntniss der physischen Zustände des Mars erwarten können." Dieser Fortschritt geht nun aber keineswegs so rasch, als mancher glaubt, er ist auch nicht ausschliesslich durch Erbauung von Riesenfernrohren zu erreichen. Schiaparelli z. B., der so Grosses geleistet, verfügte nur über ein mässig grosses Instrument, wobei er allerdings durch die Klarheit des italienischen Himmels unterstützt wurde. Letztere ist aber dennoch äusserst verschieden. „Einige Male", erzählt der Beobachter, „kam es vor, dass sehr kurze Momente eintraten, in denen die Atmosphäre fast völlig ruhig war. Dann schien es mir, als wenn plötzlich ein dichter Schleier von der Oberfläche des Planeten weggezogen würde, und diese zeigte sich nun ähnlich einer komplizirten Stickerei von verschiedenen Farben. Die einzelnen Fäden waren aber so fein und die Dauer der Wahrnehmung so kurz, dass es mir unmöglich war, eine klare und bestimmte Idee zu fassen von dem was ich sah." Aehnliche Momente höchster Klarheit kommen auch bisweilen in unserm nördlichen Klima vor, besonders nach vorausgegangenen Regenschauern Man kann dann der Vergrösserung fast keine Grenze setzen und es treten Objekte scharf und bestimmt hervor, die sich sonst stets nur verwaschen und unbestimmt zeigen. Der Mount Hamilton im Staate Californien, 12km südlich von San Franzisco, ist ein Berg, auf dessen Gipfel die Luft fast immer so klar und ruhig ist, wie selbst in Italien nur in den erwähnten seltenen Momenten. Auf jenem Berge wird jetzt eine Sternwarte errichtet mit einem Riesenfernrohre, wofür der californische Krösus James Lick die Summe von 700,000 Doll. oder 2,900,000 M. gespendet hat. Mit solchen Hülfsmitteln der Beobachtungen, wenn sie, wie zu hoffen, in die Hände des richtigen Mannes gelegt werden, dürfen bei Fleiss und Ausdauer — aber auch nur dann — weitere wichtige Aufklärungen über unsere Nachbarwelten erwartet werden. („Köln. Ztg.")

Circular der Erziehungsdirektion
an sämmtliche Primar- und Sekundarschulkommissionen des Kantons Bern.

Tit.

In Ausführung von Art. 18 des Bundesgesetzes über Jagd und Vogelschutz vom 17. September 1875, welcher bestimmt:

„Die Erziehungsbehörden haben vorzusorgen, dass die Jugend in der Volksschule mit den genannten (nach Art. 17 unter den Schutz des Bundes gestellten) Vogelarten und deren Nutzen bekannt gemacht und zu ihrer Schonung ermuntert werde,"

hat der Bundesrath beschlossen, an das Bilderwerk: „Die nützlichen Vögel", herausgegeben von Hrn. D. Lebel in Lausanne, einen Bundesbeitrag von Fr. 3 per Exemplar zu verabfolgen und zu diesem Zwecke einen Kredit von Fr. 6000 in's Budget aufzunehmen. Hieran wird aber die Bedingung geknüpft, dass auch die Kantone ihrerseits einen Beitrag von Fr. 5 per Exemplar leisten.

Infolge längerer Unterhandlungen ist es gelungen, den Preis des genannten Werkes auf Fr. 15 zu reduciren; nach Abzug der Beiträge des Bundes und der Kantone würden also *die Schulen das werthvolle Bilderwerk sammt einem kurzen Texte für den sehr niedrigen Preis von Fr. 7 erhalten.*

Um nun in der Lage zu sein, den eidgen. Behörden die für unsern Kanton benöthigte Zahl von Exemplaren des angeführten Lehrmittels angeben zu können, ersuchen wir Sie hiemit. uns *bis zum 15. diess* mitzutheilen, ob Sie geneigt seien, dasselbe anzuschaffen, event. in wie viel Exemplaren. Die Zusendung würde s. Z. unter Nachnahme der Kosten erfolgen. Es versteht sich wohl von selbst, dass die bezweckte Belehrung über die Vogelarten mehr in die oberen Schulstufen zu verlegen ist.

Bern, 1. Dezember 1881.

Mit Hochschätzung

Der Erziehungsdirektor:

(1) **Bitzius.**

Kreissynode Signau

Samstag den 24. Dezember 1881, Morgens 9 Uhr, im Sekundarschulhause in Langnau.

Traktanden:

1) Die letzten zehn vom 4. Regiment.
2) Der Weltuntergang.
3) Verschiedenes. (1)

Ein junger sächs. Lehrer,

welchem die besten Zeugnisse zur Seite stehen, wünscht behufs fernerer Ausbildung von Ostern ab auf etwa 2 Jahre Anstellung an einer Schweizer Schule. Adr. erb.

Joh. Mayer, Weinböhla,
(1) (Sachsen.)

Vorräthig bei:

H. FREY-SCHMID, Bern,

sämmtliche im Kanton Bern gebräuchlichen

Schulbücher und Lehrmittel, Schreib- und Zeichnungsmaterialien

in grosser Auswahl und zu billigen Preisen.

Preisverzeichnisse gratis und franko. (b. A.)

Stellvertretung.

Ein oberaargauischer Lehrer sucht auf Weihnachten einen Stellvertreter an eine zweitheilige Oberschule mit zirka 50 Kindern.

Wer sagt die Expedition des Blattes. Auskunft 20 Cts. (1

Versammlung der Kreissynode Thun

Mittwoch den 14. Dezember 1881, Vormittags 9 Uhr, im Aarenfeldschulhause in Thun.

Traktanden:

1. Antrag der Kreissynode Courtelary über die Militärpflicht der Lehrer. 2. Gründe für Nr. 18. 3. Eine Turnlektion. 4. Unvorhergesehenes. **Der Vorstand.**

Verantwortliche Redaktion: **R. Scheuner,** Sekundarlehrer in Thun, — Druck und Expedition: **J. Schmidt,** Laupenstrasse Nr. 171r, in Bern